

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 45 (1993)
Heft: 9

Artikel: US-Kino verliert die Kids
Autor: Everschor, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

US-Kino verliert die Kids

Trotz astronomischem Erfolg von «Jurassic Park» ist das Kinogeschäft in den USA rückgängig. Hollywood hat Mühe, ein neues Erfolgsrezept zu finden.

Franz Everschor

In keinem Sommer sah sich die amerikanische Filmindustrie gleich nach den ersten paar Wochen des anlaufenden Geschäfts mit so verwirrenden Ergebnissen konfrontiert wie dieses Jahr. Spielbergs Dinosaurier-Geschichte «Jurassic Parc» (Kritik in dieser Nummer) übertraf an den Kinokassen sogar hochgespannte Erwartungen. Nach 120 Mio. Dollar innerhalb von 14 Tagen beginnen die Ökonomen der Studios, voraussichtliches Einspielergebnis und möglichen Gewinn zu kalkulieren und kommen zu astronomischen Zahlen. Weltweit rechnet man inzwischen mit Einnahmen von 640 Mio. Dollar und einem Gewinn von 339 Mio. Grund zum Jubel in der Branche? Leider nicht. Denn «Jurassic Park» ist eher die Ausnahme als die Regel. Andere Filme, von denen man sich grosse Geschäfte erwartet hatte, sind bloss bescheidene Erfolge oder gar ausgewachsene Enttäuschungen. Noch vor ein paar Jahren bürgten die Namen Sylvester Stallone und Arnold Schwarzenegger für ein todsicheres Geschäft. «Cliffhanger» und «Last Action Hero» erweisen sich jedoch als höchst durchschnittliche Erfolge, zumindest gemessen an den enormen Investitionen, die in die Filme gesteckt wurden.

Inmitten der dadurch ausgelösten Verunsicherung und Spekulation erschienen Statistiken der Motion Pictures Association of America, die der amerikanischen Filmindustrie noch mehr zu denken geben. Während 1984 in den USA noch 1,2 Mrd. Kinokarten verkauft wurden, waren es letztes Jahr nur 964 Mio. Der Trend war in den letzten zwölf Jahren kontinuierlich rückgängig und scheint auch so zu bleiben. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres gingen nur 329

Mio. Amerikaner ins Kino, während es im Vergleichszeitraum des Vorjahres 350 Mio. waren. Auch «Jurassic Park» wird diese Entwicklung nicht aufhalten können. Im Gegenteil, der geringe Zuspruch, den «Cliffhanger» und «Last Action Hero» finden, bestätigt den Studios, dass eine Veränderung im Gange ist, mit der die Industrie offenbar nicht Schritt hält.

In den gesamten achtziger Jahren galt in Hollywood als Rezept zum sicheren Erfolg, Filme für junges Publikum zu machen. Die Schicht der 13- bis 25jährigen war es, an die man denken musste; älteres Publikum galt als vernachlässigenswert. Die Studios hatten sich auf diese einseitige Tendenz so ausschliesslich fixiert, dass sie heute kaum dazu in der Lage sind, die Situation unvoreingenommen zu analysieren oder gar zügig umzudenken. Als der verhängnisvollste Fehler der grassierenden Unsicherheit stellt sich in diesem Sommer heraus, dass man sich nicht rechtzeitig von den Heldenfiguren der achtziger Jahre getrennt hat. An den Stallones und Schwarzeneggers festhaltend, haben es die Studios versäumt, nach neuen Sympathieträgern Ausschau zu halten und sie allmählich im Bewusstsein des Publikums zu festigen. Nun zeigt sich mit plötzlich nicht mehr zu übersehender Deutlichkeit, dass das Konzept der «übermenschlichen Helden» viel von seiner Anziehungskraft verloren hat, die Industrie aber mehr oder weniger blind im Nebel herumstochert, um ein Konzept zu finden, mit dem sie ersetzt werden könnten.

Die meisten Studiochefs berufen sich angesichts des allgemeinen Besucher-rückgangs und des mittelmässigen Abschneidens der hoch angesetzten Actionfilme dieses Sommers auf missinterpretierte

Demoskopie. Sie machen den Rückgang jugendlichen Publikums für den schwindenden Kinobesuch verantwortlich, ohne dabei ausreichend zu gewichten, dass die Gesamtzahl der US-Einwohner unter 25 Jahren im Zeitraum zwischen 1980 und 1990 nur um vier Prozent gefallen ist. Wenn junges Publikum also heute weniger ins Kino geht als noch vor ein paar Jahren, dann muss das andere Ursachen haben als numerische Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur. Nicht die Tatsache, dass junge Leute heute um 17 Prozent weniger ins Kino kommen als 1983, bedarf der Aufmerksamkeit, sondern der Grund, warum sie es tun. Hat es entscheidend damit zu tun, dass man zum ersten Mal in der Geschichte des Films keine Kino-Generation mehr vor sich hat, sondern eine *Nintendo-Generation*? Oder hat es mehr mit den Filminhalten zu tun? Solange sich Hollywood mit dieser Frage nicht intensiver auseinandersetzt, wird es damit zufrieden sein müssen, dass statt der als Blockbuster geplanten Millionen-Filme Aussenseiter wie «Indecent Proposal», «White Men Can't Jump» und neuerdings die romantische Komödie «Sleepless in Seattle» (Kritik in dieser Nummer) erfolgreich sind, ohne dass irgend jemand so richtig weiss, warum das so ist.

Einstweilen trösten sich die Studios damit, dass rückgängige Einspielergebnisse im eigenen Land durch vermehrte Erlöse aus dem Ausland wettgemacht werden. 1992 allein flossen aus nicht-amerikanischen Kinokassen Verleihanteile von 1,44 Mrd. Dollar zurück und brachten damit das globale Inkasso auf einen um fünf Prozent höheren Stand als im Jahr zuvor. ■